

Alois Neumann

**W**ildäcker sollen das Äsungsangebot im Revier verbessern, das körperliche Gedeihen und Wohlbefinden des Wildes sichern, gegebenenfalls Deckung bieten, Wildschäden vermindern und (nur scheinbar widersprüchlich) Wild beobachtbar machen. All diese Vorzüge sind nur erreichbar, wenn das Wild die angebotenen Wildackerpflanzen gern annimmt.

### Wildäcker und Äsungswahl

Bei der Anlage von Wildäckern (s. auch WuH 12/97) ist zunächst grob zwischen besonders rot- und rehwildgeeigneten Äsungspflanzen zu unterscheiden. Als Rotwildäsung (auch für Dam- oder Muffelwild geeignet) können grundsätzlich etliche Kulturpflanzen verwendet werden. Hauptsache ist, daß Geschmack und Menge stimmen. Da diese Wildarten verdauungsphysiologisch in der Lage sind, auch rohfaserreiches Pflanzenmaterial bestens zu verdauen, können auch stark rohfaserhaltige Äsungspflanzen angesät werden. Rehwild hingegen bevorzugt rohfaserarmer, leicht verdauliche und eiweißreiche Äsung. Beim Reh spielt also Qualität eine wesentliche Rolle.

Eine Besonderheit stellen Äsungs- bzw. Deckungspflanzen dar, die für Flugwild, insbesondere Fasanen auf Wildäckern, gesät werden. Naturgemäß kommt dabei der Körneräsung eine sehr viel größere Bedeutung zu als der Blattäsung, und die Deckungswirksamkeit der Wildackerpflanzen spielt wie bereits erwähnt ebenfalls eine große Rolle.

### Wertvolles Getreide

Diese Pflanzengruppe kann vorzugsweise in Hochwildrevieren sehr effektiv eingesetzt werden, da die grüne Blattmasse schon vor der Körnerreife mitunter in großen Mengen angenommen

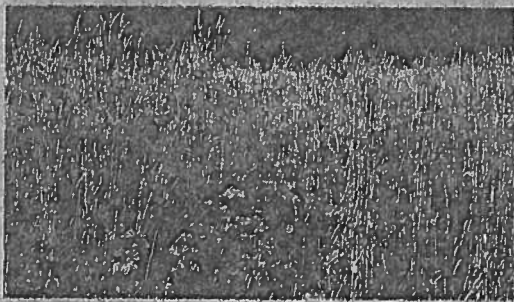
# Wildackerpflanzen – gewußt welche

Hinweise und Anleitungen zur wildgerechten Bestellung von Wildäckern.



Raps wird von allen Schalenwildarten, aber auch von Hasen und Fasanen angenommen. Im Rahmen der Wildackernutzung sollten jedoch nur blattreiche Futterpflanzentypen Verwendung finden

Foto: J. RAHN



Waldstaudenroggen, hier mit Kleeuntersaat, wächst auch auf frisch angelegten bisher wenig gekalkten Wildäckern recht gut



Die kalkliebende und trockenheitsverträgliche Esparsette, eine Leguminose, kann auf geeigneten Standorten viele Jahre ausdauern



Gemische aus Rotklee und Luzerne werden von allem Schalenwild gern angenommen. In Rotwildrevieren kann die Luzerne auch in Reinsaat angebaut werden. Fürs Rehwild sind Gemische zweckmäßiger



Ebenso wertvoll wie die bitterstoffarme Gelbe Lupine auf säueren Böden, kann die Weiße Lupine auf kalkreichen Böden sein. Voraussetzung ist, daß alkaloidarme Sorten verwendet werden



Der robuste Blattstammkohl – angenommen von Schalenwild, Hase und Fasan – ist auch mit rotblättrigen Zuchtsorten im Handel, die allerdings nicht eindeutig besser angenommen werden als grüne



Obwohl der schnellwüchsige und blattreiche Winterfutterraps erst nach Frosteinwirkung gut beäst wird, kommt (besonders bei Trockenheit) auch immer wieder Sommerverbiß vor



Die Topinambur kommt auch bei mitteleuropäischer Sonnenscheindauer meist noch zur Blüte – aber nicht mehr zur Samenreife. Der Erhalt erfolgt ausschließlich durch Knollenbildung



Buchweizen – eine uralte Kulturpflanze des Menschen, aus der z. B. Buchweizengrütze bereitet wurde, ist heute auf vielen Wildäckern der „Favorit“ in der Gunst des Rehwildes

wird. Dabei sind die Blätter von Hafer und Roggen (auch Waldstaudenroggen) besonders beliebt. Hafer und Roggen vertragen auch tiefere (sauere) Bodenreaktionen und wachsen auch auf frisch angelegten, bisher wenig gekalkten Wildäckern recht gut. Auf kleinen Wildäckern jedoch kann die Annahme der Getreideblätter oftmals so stark sein, daß die Rispen-/Ährenbildung darunter leidet. Im Rehwildrevier hält sich die Beäsung der Blätter in Grenzen, doch die milch- bis gelbreifen Fruchtstände des robusten Hafers und des anspruchsvollen Weizens werden auch dort bevorzugt beäst. Reife Weizenäcker werden auch vom Fasan zur Körneräsung gern aufgesucht. Damit diese Getreidearten ausreichend Blatt- und Körnermasse bilden können, ist bei Hafer und Roggen eine NPK-Volldüngergabe von drei dt/ha nötig, bei Weizen mindestens vier dt/ha.

### Gras, Klee, „Klee gras“

Die gute Verwertung von Getreideblättern und der eigentlichen Gräser durch Rotwild ändert nichts daran, daß – wie beim Rehwild – auch das Rotwild die eiweißreichen Kleearten bevorzugt. Dabei sind vor allem der Perserklee, der Rotklee (diploide und tetraploide Sorten mischen), die Luzerne (vom Rehwild weniger angenommen) und der Weißklee (blausäurearme Sorten bevorzugen) die wichtigsten Arten. Der Schwedenklee wird – trotz seines etwas bitteren Geschmacks – meist ebenfalls gut angenommen, sollte aber in seinen Massenanteilen auf dem Wildacker hinter den anderen Kleearten zurücktreten. Auch sollten diese Kleearten weniger in Reindenn als Mischsaaten angebaut werden, wobei für Rotwild die Beimengung guter Futtergräser, wie Wiesenlieschgras, Knautgras und Welsches Weidelgras, vorteilhaft ist. Mit solchen „Klee-Gras-Mischungen“ kommt

**Tabelle 1:**
**Besonders wertvolle Wildackerpflanzen – ihre notwendigen Bodenreaktionen, ihre Saatzeiten, ihre Reinsaatstärken und Frosthärten**

Wildackerpflanzen	Bodenreaktion pH-Wert	Saatzeitraum auf dem Wildacker	Reinsaat- stärke (kg/ha)	Frosthärte (° C)
<b>Getreide- und Grasarten</b>				
Buchweizen	pH 4,0 - 4,5	Anf. Mai - August	50 - 80	-1
Hafer	pH 4,0	April - Juni	100 - 150	-8
Sommerweizen	über pH 6,5	März/April (- Juni)	160 - 200	-4
Waldstaudenroggen	unter pH 5,0	Mai - August	60 - 90	-25
Welsches Weidelgras	pH 6,0 - 6,5	April - August	30 - 40	nicht absolut winterhart
Winterroggen	pH 5,0	August - Oktober	60 - 90	-25
<b>Hülsenfrüchte</b>				
Felderbse	pH 6 - 7	März - Juli (- Aug.)	100 - 150	-4
Gelbe Lupine	pH 4,5 - 6,0	Mitte März - Juli	150 - 200	-4
<b>Kleearten</b>				
Alexandrinerklee	pH 5,5 - 6,0 - 7,0	Mai - Juli (- Aug.)	30	-1/-2
Espartette	über pH 6,5	April - August	120 - 160	ca. -4
Luzerne	über pH 6,5	April - August	12 - 20	ca. -4
Perserklee	pH 5,5 - 6,5 - 7,0	Mai - Juli (- Aug.)	16 - 20	-3,5
Rotklee	pH 6,0 - 7,5	April - August	22 - 24	ca. -3
Schwedenklee	pH 4,6 - 5,5 - 7,5	März - August	7 - 11	ca. -3
Serradella	pH 5,5 - 6,5	April - Juni	35 - 50	-5/-6
Weißklee	pH (4,6 -) 5,6 - 7,0	April - August	10 (-15)	ca. -4
<b>Hackfrüchte</b>				
Mais	pH (5,6 -) 6,5 (-7,0)	Ende April - Mai	10 - 14 Pfl./m <sup>2</sup>	-1/-2
Topinambur	pH 5,0 - 7,5	November - April (frosthfreie Zeit)	1500 - 1800 Knollen /ha	-3 (Blätter)/-30 (Knollen)
<b>Ölfrüchte</b>				
Blattstammkohl	mind. pH 6,0	Mitte April - Juni	(3-) 4 (-5)	-13/-14
Markstammkohl	mind. pH 6,0	Mitte April - Juli	3 - 4 (-6)	-10/-12
Ölrettich	mind. pH 6,0	Mitte Juli - Anf. September	13 - 20	-6
Sommerraps	pH 6,5 - 7,0	Mitte Juli - August	8 - 12	-6
Westfäl. Furchenkohl	mind. pH 6,0	April - Juni	(3-) 4 (-5)	-20
Winterraps	pH 6,5 - 7,0	Mai - August	8 - 12	-15/(-20)
<b>Sonstige Wildackerpflanzen</b>				
Futtermalve	über pH 5,5	April - August	3 - 5	-7 (Blätter)/-10 (Stengel)
Sonnenblume	mind. pH 5,5	Ende April - Juni	25 - 30	-3 (Blätter)/ca. -5 (Stengel)

man den Ansprüchen des Rotwildes schon sehr viel näher als mit reinen Grasgemischen. Auch ist üblicherweise die produzierte Futtermenge bei „Kleegräsern“ mehr als ausreichend.

Im reinen Rehwildrevier sind die grasshaltigen „Kleegräser“ weniger angebracht, da Rehe selbst gute Süßgräser kaum annehmen. Auf neu angelegten, noch nährstoffarmen Wildackerböden sollten reine Klee Flächen mit mindestens fünf dt/ha Thomaskali, Hyperphosphkali oder Phosphatkali gedüngt werden. Eine zusätzliche leichte Stickstoffgabe in Form von Volldüngern (z.B. 1 bis 2 dt/ha Volldünger 12/12/17/2 oder „blau“), ist bestenfalls im Hoch-

wildrevier angebracht, da der Stickstoff vor allem den Gräseranteil fördert.

### „Hülsenfruchtgemenge“ – beliebte Sommeräsung

Hülsenfrüchte gehören (wie Klee) zu den Leguminosen, die mit Knöllchenbakterien in Symbiose leben. Die in den Leguminosenwurzeln lebenden Bakterien sind in der Lage, den Stickstoff der Bodenluft zu sammeln (zu speichern), den sie dann an die Leguminosen weitergeben. Auf diese Weise werden die Hülsenfrüchte und die Kleearten von der Stickstoffdüngung unabhängig und können auch mit einer preisgünstigen Kaliphosphatdüngung (auf

nährstoffarmen Wildäckern mind. 5 dt/ha Thomasphosphat/Hyperphosphkali) viel äsbare Pflanzenmasse produzieren. Wenn ein besonderer Wachstumsschub gewünscht ist, kann eine geringe NPK-Volldüngergabe (2 dt/ha Volldünger 12/12/17/2) als Startdüngung gewählt werden. Der Vorfruchtwert aller Leguminosen ist für die nachfolgenden Kulturen hoch und kann wesentlich zur Stickstoffersparnis beitragen.

Doch auch zur Wildäsung ist die Ansaat von Hülsenfrüchten bzw. Klee vorteilhaft, da viele Hülsenfrüchte, allen voran die Erbse und die bitterstoffarme Gelbe Lupine (Süßlupine), vom Wild gern angenommen wer-

den. Die behaarte Sojabohne sowie Wicken sind etwas problematischer zu sehen, und die Ackerbohne wird in Blatt und Stengel meist verweigert. Deswegen sollte man in die wenig standfesten, erbsen- und süßlupinenreichen Hülsenfruchtgemenge als Stützfrucht nicht die Ackerbohne, sondern Sonnenblume, Hafer und Futtermalve begeben. Derartige einjährige Hülsenfruchtgemenge, denen auch Perser- und etwas Alexandrinerklee beigemischt werden kann, sind sehr produktiv und für Hochwildreviere besonders geeignet.

Auch Rehwild zieht gern in diese Art „Hülsenfruchtgemenge“, doch kann es aufgrund sei-

ner relativ geringen Äsungsaufnahme die große, rasch alternende Äsungsmenge meist kaum rechtzeitig bewältigen.

### **Fürs Rehwild: Buchweizen und Futtermalve**

Bei Rehen extrem beliebt ist der raschwüchsige, aber frostempfindliche Buchweizen. Obwohl diese robuste Pflanze auch auf noch sauren Wildäckern erfolgreich wachsen kann, sollte man den Boden stets soweit aufkalken, daß auch Klee und Raps gedeihen können (angestrebte Bodenreaktion: pH 6,0 - 6,5).

Etwas weniger attraktiv, aber immer noch zu den „guten Rehwild-Äsungspflanzen“ gehört die Futtermalve. Sie kommt ebenfalls mit sauren Böden zurecht und ist aufgrund ihrer höheren Wuchsform und guten Wuchsgeschwindigkeit in vielen Mischungen einsetzbar. Einfache Wildackergemenge aus Buchweizen, Futtermalve, Winterhaps, Felderbsen und einer Kleemischung sind für alle Wiederkäuer überaus attraktiv und ertragreich.

### **Ölfrüchte bieten gute Winteräsung**

Abgesehen vom überjährigen Waldstaudenroggen, sind die bisher genannten Äsungspflanzen teilweise wenig bis nur bedingt winterhart. Auch Rot-, Schweden- und Weißklee sowie Luzerne ziehen im Winterhalbjahr ein bzw. überwintern nur mit einer kleinen Blattrosette. Sie können daher im wesentlichen nur während der Vegetationsperiode (April bis Oktober) vom Wild beäst werden. Für die Wintermonate müssen daher Arten, wie der wuchsstarke Markstammkohl, der robuste Blattstammkohl, der (ertragschwächere) Westfälische Furchenkohl und/oder besonders der Winterhaps gewählt werden. Diese Ölfrüchte werden von allen Schalenwildarten, aber auch von Hasen und Fasänen gut angenommen. Dabei weist der Winterhaps den besten

Kompromiß zwischen Attraktivität, Ertrag, Saatgutkosten und Frosthärte auf und sollte daher auf Wildäckern bevorzugt werden. Vor allem die Futterhappsorten „Emerald“ und „Akela“ haben ihre Eignung als Wildäsung nachdrücklich bewiesen.

Noch beliebter ist der Sommerraps („Petranova“ oder „Jumbo“), der oft schon im Frühjahr – also noch vor dem ersten Frost – geradezu gierig angenommen wird. Allerdings darf Sommerraps nicht vor Mit-

merraps nur auf höchstens 30 Prozent der Winteräsungsfläche anbauen bzw. mit bis zu 30 Prozent dem Winterhaps be-mischen.

Im übrigen sollten im Rahmen der Wildackernutzung nur blattreiche Futterhappstypen Verwendung finden, während die Landwirte meist blattarmen, aber ölreichen 00-Körnerraps anbauen. Als Wildäsung – allerdings nur in begrenztem Maße – kommt noch der Ölrettich in Frage, während der Gelbsenf



**Welsches Weidelgras – kenntlich an seinem typischen ährigen Blütenstand – kann auf Rotwildäckern in allen Mischungen vertreten sein, sollte jedoch im Rehwildrevier stark zurücktreten**

te Juli angesät werden, da er sonst sofort zu schossen anfängt und dabei viel an Nährwert und Geschmack verliert. Auch ist zu beachten, daß Sommerraps in harten Wintern regelmäßig erfriert. Da man nie weiß, wie kalt der bevorstehende Winter wird, sollte man Som-

(eine hervorragende Deckungspflanze) fast unbeäst bleibt.

Sämtliche Ölfrüchte sind Nährstoffzehrer, die eine gute Düngung benötigen. Eine NPK-Volldüngergabe von mindestens vier dt/ha ist schon erforderlich, doch wird dann auch viel äsbare Pflanzenmasse produziert.

### **Anspruchsvolle Hackfrüchte**

Eine der wertvollsten Wildackerpflanzen ist fraglos der Mais, dessen Kolben bei allem Wild gleichermaßen beliebt sind. Seine Konkurrenzempfindlichkeit ist jedoch so groß, daß er nicht in Wildackermischungen, sondern in Reinsaat angebaut werden sollte. Auch die Düngung muß mit einem Volldünger in einem maisgerechten Umfange erfolgen, denn nur dann setzen die Maispflanzen die gewünschte Kolbenmasse an: mindestens fünf dt/ha Volldünger 12/12/17/2 („blau“) als „Kopfdüngung“ nach dem Auflaufen der Saat, zuzüglich drei dt/ha vier bis fünf Wochen später. Mittelfrühe Maissorten sind zur Wildackernutzung am besten geeignet, da viele Wildäcker erst im Mai mit zehn bis 14 Körnern pro Quadratmeter eingesät werden.

Weitere bekannte Hackfrüchte, wie Futter- und Zuckerrübe, sollten nur in Ausnahmefällen auf Wildäckern angebaut werden. Der notwendige Aufwand bei der Saatbettbereitung sowie bei Nährstoffversorgung und Pflanzenschutz ist so hoch, daß es meist besser sein dürfte, die Früchte anzukaufen und für die Winterfütterung einzumieten. Auch die Kartoffel wird auf Wildäckern wenig verwendet, da ihr Kraut nur mäßig beäst wird und die sich später entwickelnden Früchte wenig frosthart (-1° C) sind. Dies bedeutet, daß all die Knollen weitgehend verloren sind, die nicht vor dem ersten Bodenfrost vom Rot- oder Schwarzwild herausgeschlagen bzw. -gebrochen werden.

### **Topinambur – häufig verkannt**

Sachgerecht bewirtschaftet, gehört die ausdauernde Topinambur mit Recht zu den besten Wildackerpflanzen. Dabei ist die Beäsung der behaarten Topinamburblätter meist nur in Hochwildrevieren befriedigend,

**Tabelle 2:**

**Beispiele für einfache, aber empfehlenswerte Wildackermischungen (kg/ha) zum Selbermischen**

(Das Zusammenmischen von Pflanzenarten mit ähnlichen Keimtiefen und deren gemeinsames Ausbringen und Einarbeiten auf die richtige Keimtiefe läßt fast alle Samenkörner keimen)

Pflanzenart	Getreidemischung, zweijährig	Kleemischung, mehrjährig	Kleegrasmischung, mehrjährig	Hülsenfruchtmischung, einjährig	Winteräsungsmischung, ein-/überjährig
<b>Grobkörnige Sämereien (Saattiefe 1 bis 4 cm, d. h. Ausstreuen und Einarbeiten)</b>					
Hafer	60	-	-	30	-
Waldstaudenroggen	20	-	-	-	15
Welsches Weidelgras	2	-	5	-	-
Buchweizen	-	10	-	15	15
Sonnenblume	2	-	-	4	-
Futtererbse	20	-	-	30	10
Gelbe Lupine	-	-	-	30	-
<b>Kleinkörnige Sämereien (Saattiefe 0 bis 1 cm, d. h. nach dem Einarbeiten der Tiefkeimer alle Oberflächenkeimer einfach „als Oberflächensaat“ auf das krümelige Saatbett draufsäen)</b>					
Futtermalve	-	-	-	1	1
Alexandermerkle	0,5	0,5	0,5	1	-
Espartette	-	3	-	-	-
Luzerne	-	3	-	-	-
Perserklee	1,5	1	1,5	2	-
Rotklee	3	3,5	4	-	2
Schwedenklee	0,5	0,5	0,5	-	-
Serradella	5	-	-	-	-
Weißklee	0,5	0,5	0,5	-	-
Winterraps	-	-	-	-	4
Sommerraps	-	-	-	-	2
Summe	115	22	12	113	49

nur wenige Kulturpflanzen zu-recht kommen. Damit kann Serradella besonders auf armen Standorten als Wildackerpflanze zum Einsatz kommen. Serradella wird von Rot- und Damwild besser als von Rehwild angenommen. Eine Beimischung mit dem bodensäureverträglichen Hafer und/oder Waldstaudenroggen, Buchweizen sowie der Gelben Lupine ist vorteilhaft, da so eine gewisse Äsungsvielfalt gewährleistet ist.

Das Gegenstück zur Serradella ist neben der Luzerne die kalkliebende Espartette. Letztere wird in ertragsorientierter Landwirtschaft wegen mangelnder Leistung kaum noch angebaut. Für die oftmals extremen Standortbedingungen vieler Wildäcker ist die trockenheitsverträgliche Leguminose aber gut geeignet, besonders, wenn sie in Form eines Gemisches aus Rotklee, Luzerne und Espartette angebaut wird. Ein derart bestellter Wildacker wird durch einen einmaligen Schnitt (im Juli) gepflegt und kann mehrere Jahre überdauern.

**Vielfalt anstreben!**

Wildäcker werden üblicherweise nur in Reinsaat angebaut, wenn sie mit Topinambur, Mais oder Futterrüben bestellt werden. Ansonsten dominieren Mischungen, die der selektiven Äsungswahl der allermeisten Wildtiere entgegenkommen. Mischungen aus Getreidearten mit Kleeunter Saat sind besonders in Hochwildrevieren beliebt. Gleiches gilt für alle Arten von kleehaltigen Hülsenfruchtgemengen. Rapsstarke, winteräsungreiche Mischungen eignen sich gleichermaßen für Hoch- und Niederwildreviere, wobei sich der Raps gut mit Buchweizen und Futtermalve verträgt.

Solche Mischungen aus Sommer- und Winteräsungspflanzen haben eine besonders lange Annahmezeit, da sie bereits während der Vegetationsperiode gut angenommen werden.

während das Rehwild bestenfalls an jungen Blättern herumzuknappern pflegt. Doch der Äsungswert der Topinambur sind nicht ihre Blätter oder Stengel, die übrigens Fasanen beste Deckung bieten, sondern die im Boden absolut frostharten Knollen (bis -30° C). Richtiges Topinamburmanagement bedeutet, daß die Knollen ab der eigentlichen Erntezeit (November) – entsprechend der Nachfrage – etappenweise aus dem gefrorenen Boden emporgepflügt werden.

Trotz intensiver Aufnahme der Knollen und mehrmaligem Pflügen oder Grubbern bleiben erfahrungsgemäß genug Knol-

len übrig, um auch den nächstjährigen Aufwuchs zu sichern. Ohne diese gezielte Nutzung der Knollen engt sich die Topinambur in wenigen Jahren selbst stark ein und es kommt zu kümmerlichem Wuchs. Auch die Sortenfrage ist zu beachten, da weiß- bis gelbschalige Sorten wie „Bianka“ oder „Gute Gelbe“

erfahrungsgemäß besser angenommen werden als rotschalige.

**Spezialisten – Serradella und Espartette**

Serradella, eine relativ schwachwüchsige Leguminose, gedeiht gut auf trockenen, sandigen und relativ sauren Standorten – Bedingungen also, unter denen

FOTOS: VERFASSER



Wegen mangelnder Ertragsleistung geriet die Futtermalve schon vor Jahrzehnten ins landwirtschaftliche Out. Auf Wildäckern feierte sie ein beispielloses Comeback